



EIN FILM VON ANJA SALOMONOWITZ

KURZ DAVOR IST ES PASSIERT

PRESSEHEFT



www.kurz-davor.com

pool
filmverleih

AMOUR

EIN FILM VON ANJA SALOMONOWITZ

KURZ DAVOR IST ES PASSIERT

INFORMATIONEN UND PRESSEMATERIAL

P000L Filmverleih

Lindengasse 32, A-1070 Wien

Charlotte Finkbeiner

T +43 1 994 99 11 - 33

F +43 1 994 99 11 - 20

Mobile +43 660 252 79 77

presse@p000l.at

www.p000l.at



AUSZEICHNUNGEN

2006 Wiener Filmpreis - Viennale, Wien

2007 Caligari Preis, Internationales Forum des Jungen Films - Berlinale, Berlin

2007 AAC Preis für beste Kameraarbeit - Diagonale, Graz

2007 Artistic Innovation Award - Mar del Plata, Argentinien

2007 Special Mention - Cinéma du Réel, Paris

2007 A New Vision for Best Director - International Filmfestival, Alba

EIN FILM VON ANJA SALOMONOWITZ

KURZ DAVOR IST ES PASSIERT

KURZINHALT



„Kurz davor ist es passiert“ ist eine künstlerische Auseinandersetzung mit dem globalen Phänomen des Frauenhandels. Anja Salomonowitz wählt einen ungewöhnlichen Zugang zum Thema: ihr Film basiert auf realen Erzählungen gehandelter Frauen, aus denen die Regisseurin ein dokumentarisches Drehbuch erarbeitet hat. Die Geschichten werden nicht von SchauspielerInnen, sondern von Menschen nacherzählt, die mit den Ereignissen und Orten des Films in einer Beziehung stehen könnten: ein Zöllner, eine Dorfbewohnerin, ein Bordell-Kellner, eine Diplomatin und ein Taxi-Chauffeur. Ein Film über falsche Versprechungen, Ausbeutung und Enttäuschung.

STATEMENT DER REGISSEURIN

„Der Film handelt davon, was die Leute sich ausdenken, während sie den Film sehen. Die Bilder, die man sich zu den erzählten Geschichten des Frauenhandels vorstellt, sind die eigentliche Haupthandlung des Films. Etwas, das man auf der Leinwand nicht sieht. Das ist wie im richtigen Leben, denn diese Geschichten werden aus dem alltäglichen gesellschaftlichen Bewusstsein ausgeblendet.“

Anja Salomonowitz

BESESSEN VON DER WIRKLICHKEIT

NOTIZEN ZU „KURZ DAVOR IST ES PASSIERT“. VON NORA STERNFELD



Fünf Personen erzählen in ihrem alltäglichen Umfeld Geschichten, die sie nie erlebt haben. Sie geben die Berichte von Betroffenen des Frauenhandels wieder. Die Geschichten brechen in den Alltag ein. Sie erzählen von falschen Versprechungen, Verschuldung und Täuschung, Zwang, Gewalt und Ausbeutung, von Nötigung, Drohung und Sklaverei. Das sind die Mechanismen, die Frauenhandel definieren. Die Gesetzgebung schützt die Migrantinnen nicht. Ganz im Gegenteil, meist werden sie kriminalisiert.

Der Film bringt die Erzähllogiken von filmischer Fiktion, dem „was geschehen könnte“ und Dokumentation, dem „was geschehen ist“ in ständig neue Beziehungen zueinander: Stilisierte Bilder geben Einblicke in den Alltag eines Grenzbeamten, eines Bordellkellners, einer Nachbarin, einer Konsulin und eines Taxifahrers. Die Sequenzen sind so konstruiert, um dokumentarisch zu sein, der Alltag wird zum Filmischen verfremdet. Die Menschen, Orte und Situationen sind aber real - es handelt sich nicht um SchauspielerInnen in einer Filmkulisse, sondern um Personen in ihrem alltäglichen Umfeld – die erzählten Geschichten stimmen allerdings nicht mit ihren eigenen Erlebnissen und Erfahrungen überein. Die Oberfläche der Bilder wird von anderen Geschichten durchbrochen, die als Texte rezitiert werden. Alle Orte, die der Film zeigt, kommen in den realen Geschichten der Frauen vor. Sie erzählen von Wirklichkeiten, die geschehen sind und die an den Orten, die gezeigt werden, geschehen hätten sein können. Indem das Dokumentarische, das Konstruierte, das Narrative sich ständig gegenseitig unterlaufen, entsteht der Effekt einer doppelten Verfremdung, die jegliche Identifikation mit den ProtagonistInnen verweigert. Damit arbeitet der Film die Momente der Verstrickung des Alltäglichen mit den Geschichten des Frauenhandels heraus.

EIN FILM VON ANJA SALOMONOWITZ

KURZ DAVOR IST ES PASSIERT

In seiner paradoxen Gegenüberstellung und Infragestellung der scheinbaren Selbstverständlichkeit von Regel und Ausnahme bedient sich der Film auch der Stilmittel des Horrorfilms. Der Alltag wird zur idyllischen Normalität stilisiert, die von etwas unheimlichen unterbrochen wird. Eine Grenzstation, ein Friedhof, die Villa einer Konsulin, Taxifahrten durch Wien... Die Figuren sind wie „besessen“ von den anderen Geschichten. Doch das Grauen und das Unheimliche, das in den Alltag hereinbricht, ist nichts anderes als die Realität. Die Realität, die aus dem heimlichen ihrer ebenso gesellschaftlichen wie alltäglichen Unsichtbarkeit entrissen wird. Es ist die Realität der Geschichten von Frauen, die mit Frauenhandel konfrontiert sind, die sich damit abfinden, einen Weg suchen und sich wehren.

„Wir sind unter euch“, heißt ein Slogan der deutschen Gesellschaft für Legalisierung, die der Kriminalisierung von MigrantInnen eine selbstbewusste politische Position des Rechtes auf Legalisierung entgegensetzt. Der Film von Anja Salomonowitz nimmt demgegenüber eine mehrheitsösterreichische Perspektive ein: „Sie sind unter uns!“ und verwickelt uns in die Unheimlichkeit der Realität, die immer schon passiert ist und die im Alltag gemeinhin keine Rolle spielt.

INTERVIEW MIT ANJA SALOMONOWITZ



Was ist der Hintergrund deines Films?

Das Drehbuch des Films wurde gemeinsam mit der Organisation LEFÖ erarbeitet. Sie ist Österreichs einzige offiziell anerkannte Organisation, die mit Betroffenen des Frauenhandels arbeitet. Das bedeutet: Die LEFÖ haben eine Kooperation mit dem Innenministerium, und wenn die Polizei eine Frau in Schubhaft nimmt und das Gefühl hat, diese Frau könnte Betroffene von Frauenhandel sein, dann werden Mitarbeiterinnen von LEFÖ angerufen, gehen in die Schubhaft und sprechen mit der Frau. Es gibt eine Definition, wann Frauen „gehandelt wurden“, bestimmte Kriterien, dass sie unter falschen Versprechungen in ein Land kommen, wo sie dann ausgebeutet werden und die rechtliche Situation auch keinen Spielraum lässt. Wenn die Frau das mit denen machen möchte, dann bekommt sie rechtliche und psychologische Hilfe. Es war mir ganz wichtig, mit LEFÖ zusammenzuarbeiten, damit sie das unterstützen und bestätigen.

Die Geschichten sind real?

Es war ausgemacht, dass man/frau die Frauen nicht erkennen darf. Deswegen gibt es keine Namen, kein Land, keine Adressen, gar nix. Die Geschichten sind zum Teil vermischt. Aber es handelt sich um reale exemplarische Geschichten aus bestimmten Bereichen, in denen Frauenhandel stattfindet. Dass Frauen in die Prostitution gehandelt werden oder unter sklavinähnlichen Bedingungen zum Beispiel in einem DiplomatenInnen-Haushalt arbeiten müssen. Oder dass sie in die Ehe gehandelt werden, das gibt es auch, dass dich dein Ehemann ausbeutet. Sie sind real und stammen aus Interviews mit betroffenen Frauen.

Sie werden im Film aber von anderen als den Betroffenen selbst erzählt.

Wenn in einer Geschichte zum Beispiel ein Zöllner vorkommt, habe ich mir gedacht, ich will die Geschichte von einem Zöllner erzählen lassen. Ebenso bei der Diplomatin. Deswegen haben wir angefangen, in diesen Bereichen zu forschen, zu schauen, ob es Leute gibt, die auf der einen Seite bereit sind, da mitzumachen, die ganze Arbeit für wenig Geld auf sich zu nehmen, die Texte auswendig zu lernen etc. Sich damit auch auseinanderzusetzen, weil da ja eine starke Auseinandersetzung stattfindet, um die es auch irgendwie geht, wenn sie diese Texte lernen. Und ganz simpel: die das auch können und auch „filmisch“ sind sozusagen. Also habe ich angefangen, zum Beispiel in die „DiplomatInnenwelt“ einzutauchen. Gertrud Tauchhammer, die jetzt im Film ist, habe ich recht früh kennengelernt, bin mit ihr gemeinsam auf Empfänge gegangen, habe mir angesehen, wie ihr Leben ist, wie alles funktioniert. So habe ich den Alltag der im Film vorkommenden Menschen erforscht und dies wiederum ins Drehbuch einfließen lassen.

Aber zum Beispiel bei dem Zöllner muss es doch auch extrem schwierig gewesen sein, jemanden zu finden, der auch bereit ist dies zu tun und dann auch tatsächlich auf seinem Arbeitsplatz drehen zu können? Gerade dort gibt es ja eine Frontstellung, wohl stärker noch als bei den anderen Milieus.

Das war tatsächlich sehr schwierig. Aber bei der Diplomatin war es auch so. Sie spricht ja im Grunde über ihre eigene Community, sagt quasi, „in Diplomatenhaushalten passieren solche Dinge“. Ich habe sie gefragt, ob sie sich sicher ist, sich auf dieses Abenteuer einlassen zu wollen, dass sie sich auch Feinde machen könnte, und sie meinte: „Es gibt ein bestimmtes Alter, da weiß man dann, was man will.“ Und sie macht das jetzt. Aber sie ist sich durchaus darüber bewusst, was das für sie bedeutet.

EIN FILM VON ANJA SALOMONOWITZ

KURZ DAVOR IST ES PASSIERT

Sie hat ja als Repräsentationsfigur auch relativ viel aus ihrem privaten Leben offenbart.

Genau, ich habe den Leuten auch gesagt, dass es mir ebenfalls darum geht, etwas von ihnen zu zeigen. Sie sind dann SchauspielerInnen in dem Sinne, dass sie sich auch selbstzeigen und ihr Leben in den Film einfließen lassen müssen. Es war Bedingung, dass sie sich darauf einlassen müssen.

Wie ist also das Verhältnis von Dokumentarischem zu Fiktion in diesem Film?

Es ist mir schon darum gegangen, bestehende dokumentarische Wege zu hinterfragen. Muss immer das betroffene Opfer die eigene Geschichte erzählen? Auf der anderen Seite: Kann man/frau jemanden eine andere Geschichte vortragen lassen und trotzdem etwas über die Person erzählen? In diesem Fall nur in den Bildern. Ist es dokumentarisch, wenn jemand einen Text auswendig lernt, ihn aufsagt und ich ihm ansehe, dass er sich in dem Moment damit auseinandersetzt? Dieser Graubereich, um den geht es mir auch.

Das heißt, du hast hier auch drei Ebenen? Was dokumentiert wird, sind die Geschichten, die erzählt werden, die „SchauspielerInnen“ in ihrem Umfeld und das Zusammentreffen der beiden Ebenen.

Genau. Der Clou, den wir gerne schaffen wollten, war, dass man/frau das Gefühl hat, zwei Filme gleichzeitig zu sehen. Da gibt es den Film auf der Leinwand, das Leben einer Person, die real und in ihrem Alltag ist, und vor der Leinwand oder in deinem Kopf ist dann eine andere Geschichte, die du dir nur vorstellst, wie wenn du etwas vorgelesen bekommst. Miteinander ergibt das natürlich auch etwas Drittes. Und was ich noch sagen möchte, ist, dass es ganz stark auch um „Unsichtbarkeit“ geht, die dadurch entsteht, dass ihnen das Recht auf Legalisierung verweigert wird, also dadurch, dass sie keine Rechte haben und sich überhaupt nicht wehren können und damit erst erpressbar sind. Dass die Geschichten dennoch quasi ständig zwischen uns sind und unter uns sind, aber dass wir uns überhaupt nicht darum kümmern, weil wir uns nicht darum kümmern müssen, weil unsere Welt uns nicht zwingt, sich darum zu kümmern. Es ist einfach scheißegal, was die Alte in der Straßenbahn neben dir erlebt hat. Dass die einfach herumschwirren, dieses Gefühl wollte ich im Film drin haben. Dass ihnen die Sichtbarkeit verweigert wird, dass sie von der Gesellschaft so unterdrückt werden, dass man/frau sie gar nicht sieht.

Interview: Andreas Filipovic / Unique

PRESSESTIMMEN



Anja Salomonowitz lässt fünf Österreicherinnen und Österreicher aus typischen Mittelstandsmilieus von fünf Einzelschicksalen verkaufter Frauen erzählen - in fünf streng kadrierten Einzelepisoden und an für Schleusung und Ausbeutung exemplarischen Schauplätzen: einer Zollstation, einem provinziellen Eigenheim, einer Bordell-kneipe, einer Konsul-Villa und einem Wiener Taxi. (...)

Die Einzelschicksale von Prostituierten, Au-pair-Mädchen und Ehefrau-Geiseln, die Anja Salomonowitz auf der Grundlage der Geschichten von entkommenen Frauen schrieb, erzählen von Verrat, Ausbeutung, Entwürdigung, Körperverletzung. Sie trugen sich an ähnlichen Orten zu, wie Anja Salomonowitz sie ausstellt. Die verallgemeinernde Filmsprache betont jedoch, dass es sich nicht um biografische Resümees handeln soll, sondern dass hier ein genereller Zustand, ein permanentes Tabu verhandelt wird. Dieser Film macht die Nabelschnur zwischen Kriminellen und Profiteuren, zwischen "fremdem" Trafficking und einheimischen Nutznießern und Nutznießerinnen bewusst.

Claudia Lenssen, die tageszeitung, Berlin

Eine Doku, die so gar nicht den gewohnten Ästhetiken und Formalismen des Genres entspricht, da die darin erzählten wahren Geschichten mit einer fiktionalen Ebene verknüpft werden und die filmischen Bilder außerordentlich kunstvoll inszeniert sind...

CITY, Wien

Anja Salomonowitz' verstörende neue Arbeit „Kurz davor ist es passiert“ versteht sich als hochstilisiertes Planspiel, als „dokumentarische Fiktion“: Die Filmemacherin lässt fünf Laiendarsteller die Erlebnisberichte verschleppter, zu Prostitution und Sklavenarbeit genötigter Frauen bewusst unrealistisch sprechen. Die leere Banalität der Tatorte, an denen der Film stattfindet, und die Entrückung der (authentischen) Worte produzieren ein seltsames, kaum fassbares Grauen.

Stefan Grissemann, Profil, Wien

EIN FILM VON ANJA SALOMONOWITZ

KURZ DAVOR IST ES PASSIERT

JURY-BEGRÜNDUNGEN



Anja Salomonowitz' zwischen Dokumentation und Abstraktion vermittelnder Film erzählt von Prostitution und Hausmädchen, von Macht und Ohnmacht, vom Ausgeliefertsein in fremden Umgebungen. Salomonowitz entscheidet sich in ihrem streng strukturierten Film dagegen, vordergründige Empörung oder nur Empathie zu erheischen und bricht stattdessen die Mechanismen von Identifikation auf.

Aus der Jury-Begründung für den Wiener Filmpreis, Viennale 2006

Intelligent strukturiert verbindet Anja Salomonowitz' Dokumentarfilm über Frauenhandel und illegale Migrantinnen doppelbödig inszenierte Realität zu einer spannend-erhellenden Analyse gesellschaftlicher Missstände. Dabei verwischt der Film auch die Grenzen zwischen den sozialen Schichten der Protagonisten und verlangt so vom Betrachter, eine eigene Position einzunehmen. Der sowohl eigenwillige als auch spielerische Blick der Regisseurin provoziert die Neugierde des Zuschauers, der durch die inszenatorische Konfrontation mit authentischen Schicksalen nachhaltig berührt das Kino verlässt.

Jury-Begründung Caligari-Preis, Berlinale 2007

Wir möchten eine Kameraarbeit auszeichnen, die ein subtiles filmisches Konzept zu visualisieren versteht. Durch eine konsequente Bildgestaltung und Farbdramaturgie gelingt die Verfremdung des dokumentarischen Bildes.

Jury-Begründung AAC-Preis für beste Bildgestaltung, DIAGONALE 2007



ANJA SALOMONOWITZ DREHBUCH, REGIE

Anja Salomonowitz, die in Wien und Berlin Film studierte, realisiert politische Dokumentarfilme an der Grenze zwischen Fiktion und Dokumentation. Ihre Arbeiten erhalten international Anerkennung: Ihr letzter Film „Das wirst du nie verstehen“ wurde u.a. mit dem „Prix Regards Neufs“ beim renommierten Dokumentarfilmfestival „Visions du Réel“ in Nyon ausgezeichnet und lief auf zahlreichen Filmfestivals. Ihr neuer Film „Kurz davor ist es passiert“ wurde mit zahlreichen Preisen ausgezeichnet, u.a. mit dem Caligari Preis des Internationalen Forums des Jungen Film der Berlinale 2007.

Filmographie

KURZ DAVOR IST ES PASSIERT 2006
DAS WIRST DU NIE VERSTEHEN 2003
CARMEN 2000

Auszeichnungen

KURZ DAVOR IST ES PASSIERT
2006 Wiener Filmpreis - Viennale, Wien
2007 Caligari Preis, Internationales Forum des Jungen Films - Berlinale, Berlin
2007 AAC Preis für beste Kameraarbeit - Diagonale, Graz
2007 Artistic Innovation Award - Mar del Plata, Argentinien
2007 A New Vision for Best Director - International Filmfestival, Alba

DAS WIRST DU NIE VERSTEHEN
2003 Publikumspreis - Internationales Studentenfilmfest der Filmakademie Wien
2004 Prix Regards Neufs - Visions du Réel, Nyon

EIN FILM VON ANJA SALOMONOWITZ

KURZ DAVOR IST ES PASSIERT

JO MOLITORIS KAMERA

Geboren am 30. 5. 1966 in Wien. Nach vorzeitiger Beendigung des OR-Gymnasiums für Studierende der Musik in Wien erster Job beim Film als Ton-Assistent und *Boomoperator*. Nach kurzem Abstecher zu SAT1 und RTL wurde Molitoris *Film loader* von Mike Stoeger, dann *Focus Puller* / Erster Assistent. Seit 1995 Kameramann, von 1996 bis 2006 in Los Angeles. Musik-Videos u.a. für U2, Red Hot Chili Peppers, Janet Jackson, Metallica. Werbung u.a. für Nike und Chrysler. Kamera für „Bruderliebe“ von Oliver Kartak (aus der Reihe „8x45“) und für „Kurz davor ist es passiert“ von Anja Salomonowitz, für den er bei der DIACONALE 2007 mit dem AAC-Preis für die beste Bildgestaltung ausgezeichnet wurde.

FRÉDÉRIC FICHEFET SCHNITT UND SOUNDESIGN

Frédéric Fichet, geboren in Brüssel, studierte Schnitt an der renommierten belgischen Filmschule INSAS, an der er heute auch unterrichtet. Fichet war Schnittmeister für Bady Mincks Filme „Im Anfang war der Blick“ (2003) und „Das Sein und das Nichts“ (2007) und für Dan Alexes Film „Kabale in Kabul“. Als Sounddesigner war er für Filme wie „Ma Mère“ (Christophe Honoré) und „Fast Film“ (Virgil Widrich) verantwortlich. Regieerfahrung machte Fichet mit Marta Bergmann bei drei Filmen, die in Rumänien gedreht wurden: „Die Ballade der Schlange“, „Bukarest, anonyme Gesichter“ und „Clejani, Geschichten“. Der Film „Notenheft mit zwei Stimmen“, bei dem Fichet zusammen mit Rajae Essefiani Regie führte, wurde mit dem ökumenischen Preis des Filmfestivals von Marseille 2001 ausgezeichnet.

AMOUR FOU FILMPRODUKTION

Die Wiener Produktionsfirma AMOUR FOU wurde 2001 gegründet und produziert Filme, die ästhetische, inhaltliche und technologische Grenzüberschreitungen unternehmen, die Demarkationslinien zwischen filmischen Genres und Kategorien überspringen und Geschichte und Gegenwart, Möglichkeiten und Zukunft der Gesellschaft und des Kinos hinterfragen und reflektieren.

2003 war AMOUR FOU mit vier Filmen beim internationalen Filmfestival in Cannes vertreten: „Struggle“ von Ruth Mader, „Pas de repos pour les braves“ von Alain Guiraudie, „Im Anfang war der Blick“ von Bady Minck und „Fast Film“ von Virgil Widrich. 2005 präsentierte die Produktionsfirma auf dem Forum des Jungen Films in Berlin Jörg Kalts ersten Spielfilm „Crash Test Dummies“, 2006 war AMOUR FOU mit der internationalen Co-Produktion „Taxidermia“ von György Pálfi in Cannes vertreten.

Derzeit arbeitet AMOUR FOU an der Postproduktion von Christian Frosch's Arthouse-Thriller „Yoon“, einer Co-Produktion mit Mediopolis (Berlin), Minotaurus Film (Luxemburg) und Eurofilm (Budapest), deren Fertigstellung für Herbst 2007 geplant ist.

CREDITS

Österreich 2006
35mm, Farbe, 72 min

Konzeptionelle Beratung: Radostina Patulova, Nora Sternfeld
Fachberatung Texte: Verein Lefö
Darsteller: Rainer Halbauer, Otto Pikal, Anna Sparer, Leopold Sobotka, Gertrud Tauchhammer
Kamera: Jo Molitoris
Licht: Vladimir Bilic
Ton: Eric Spitzer
Art Director: Yindra Soukup
Schnitt: Frédéric Fichet, Gregor Wille
Sound Design: Frédéric Fichet, Erich Spitzer
Musik: Florian Richling, David Salomonowitz
Casting: Veronika Brandt, Eva Roth
Regieassistent: Thomas Reider, November Wanderin
Aufnahmeleitung: Bernhard Klaffensteiner
Filmkopierwerk und Mischung: Synchro Film
Produktionsleitung: Karin Berghammer
ProduzentInnen: Gabriele Kranzelbinder, Alexander Dumreicher-Ivanceanu
Produktion: AMOUR FOU Filmproduktion

Drehbuch und Regie: Anja Salomonowitz

Mit Unterstützung von:





01 Zöllner



02 Zöllner



03 Zöllner



04 Nachbarin



05 Nachbarin



06 Diplomatin



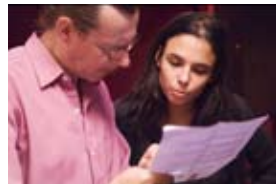
07 Diplomatin



08 Kellner



09 Taxifahrer



10 Set



11 Anja Salomonowitz



12 Anja Salomonowitz

Photodownload: www.pool.at

INFORMATIONEN UND PRESSEMATERIAL

POOL Filmverleih
Lindengasse 32, A-1070 Vienna

Charlotte Finkbeiner
T +43 1 994 99 11 - 33
F +43 1 994 99 11 - 20
Mobile +43 660 252 79 77
presse@pool.at
www.pool.at